

VN-INTERVIEW: Mundartautor Richard Gasser kämpft auch an einer speziellen Front

„Ich will selbstbestimmt leben“

■ Auch dieses Interview ist für Gasser ein Mittel, die Sprache zurückzugewinnen.

CHRISTA DIETRICH

christa.dietrich@vn.vol.at, ☎ 72/501-225

VN: Herr Gasser, Sie zählen zu den wichtigen Mundartdichtern in Dornbirn bzw. Vorarlberg. Jeder Besuch auf dem Spielboden und später auch im TiK war über Jahre mit einer Begegnung mit Ihnen verbunden. In letzter Zeit haben wir Sie aufgrund einer Krankheit sehr vermisst. Darf ich Sie darauf ansprechen. Wie geht es Ihnen?

Gasser: Selbstverständlich können wir darüber sprechen. Ich hatte einen Gehirnschlag, das Sprachzentrum war gelöscht. Wieder reden und schreiben zu lernen, war ein Haufen Arbeit. Und dieser Prozess ist noch im Gange.

VN: Jetzt hoffe ich, dass ich Sie einerseits nicht plage, andererseits wäre es interessant zu hören, wie das denn funktioniert.

Gasser: Mir fehlt noch eine Art von vernetztem Denken. Es ist sehr anstrengend, einen Gedanken zu fassen und darüber hinaus zu denken. Dieses Gespräch ist für mich sozusagen auch ein Braintraining. Aber ich muss ohnehin jeden Tag Übungen machen. Wenn ich länger nichts mache, merke ich, dass ich Fähigkeiten auch wieder verliere.

VN: Als Schriftsteller bringen Sie die Span-

nung zwischen Anpassung und Widerstand zum Ausdruck.

Gasser: Ja, eigentlich zieht sich das so durch.

VN: Gab es, als Sie in den 1970er- bzw. 1980er-Jahren begonnen hatten, einen inneren Antrieb Widerstand leisten zu müssen?

Gasser: Ich bin nach den 68er-Jahren kulturell sozialisiert worden. Da war auch die Kunst sehr politisch. Ich war bemüht, gesellschaftspolitische Aussagen zu treffen.

VN: Was hat Sie besonders gestört?

Gasser: Verschiedenes: Politik, Kirche, Politikverdrossenheit, dann im Prinzip auch die absolute Macht, die die Schwarzen in Vorarlberg haben.

VN: Absolute Machtverhältnisse sind nie gut. Wie haben sich die im Besonderen für Sie und Ihr Umfeld ausgewirkt?

Gasser: Das hängt mit dem zusammen, dass die Kulturpolitik in Vorarlberg erzkonservativ bestimmt gewesen ist.

VN: Sie haben als Mundartdichter und auch beim Spielboden, bei dessen Gründung Sie dabei waren, etwas erreicht. Was hat Sie besonders gefreut?

Gasser: Es sind immer die kleinen Dinge. Ich kann das jetzt nicht genau festmachen. Ich verfolge, auch wenn ich nicht mehr sehr aktiv am Spielboden bin, die Dinge immer noch mit Freude mit.

VN: Sehen Sie die Notwendigkeit für eine neue Aufbruchsstimmung?

Gasser: In Vorarlberg mangelt es vor allem an Möglichkeiten, dass noch unbekannte Menschen, die künstlerisch tätig werden wollen, wahrgenommen werden.

VN: Aus welchen Gründen haben Sie zu schreiben begonnen?

Gasser: Ich war Leser. Die Dialektdichtung war damals eher als Blut- und Bodendichtung verschrien.

VN: Wie beurteilen Sie sie heute?

Gasser: Es hat sich viel getan. Und das ist auch ein Verdienst der üblichen Verdächtigen wie Vallaster oder Gaul.

VN: Gibt es Themen, die Heimattichter stärker beleuchten sollten?

Gasser: Um die Frage zu beantworten, habe ich in letzter Zeit zu wenig Texte aus diesem Bereich gelesen.

VN: Welchen Wunsch haben Sie als Künstler?


Gasser: Wieder einen literarischen Text hinzukriegen.

VN: Welche Themen beschäftigen Sie diesbezüglich?

Gasser: Was mir im Kopf herumswirrt, sind Wahrnehmungen. Ich bin jetzt ja auch gezwungen, eine gewisse Nabelschau bei mir zu machen.

VN: Was erwarten Sie von Ihren Mitmenschen?

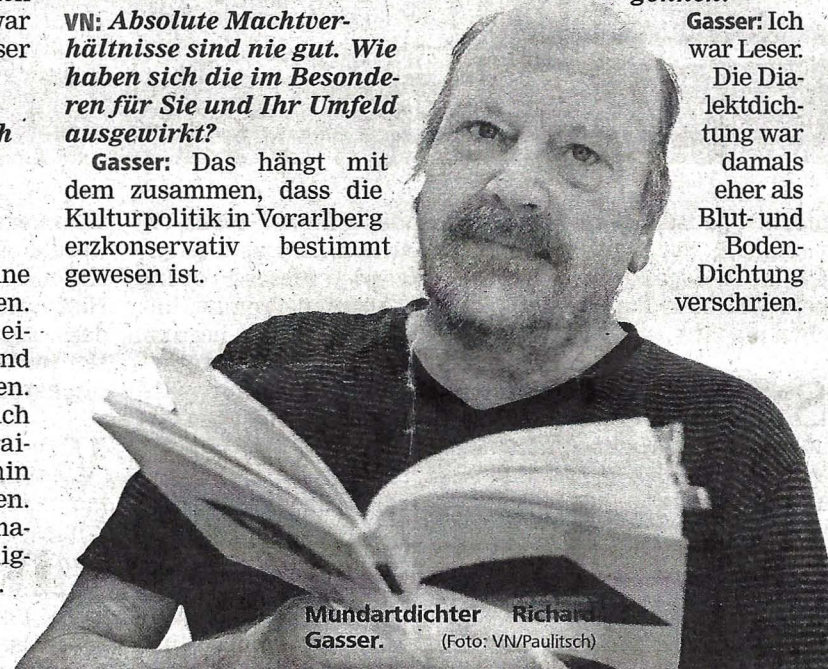
Gasser: Ich will selbstbestimmt leben. Ich denke nicht an Erwartungen, die ich anderen gegenüber haben könnte.

 Lesung von Richard Gasser am 19. September, 20.30 Uhr, im TiK (Stadthalle) in Dornbirn. Musik: Harald Kräuter.

ZUR PERSON

Richard Gasser

Geboren: 1952 in Dornbirn
Ausbildung: Textilschule, Studium Germanistik und Geschichte
Laufbahn: Schriftsteller, Kulturvermittler, verantwortlich für Literatur- und Kulturzeitschriften
Publikationen: u. a. „Inä wello und nid ussä künno“
Wohnort: Dornbirn



Mundartdichter Richard Gasser. (Foto: VN/Paulitsch)